

COMPUTERWOCHE

NACHRICHTEN ♦ ANALYSEN ♦ TRENDS



SMARTPHONES

Wo ist der iPhone-Killer?

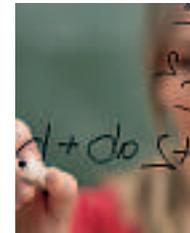
Eine Reihe von Smartphones sind dem iPhone technisch klar voraus. Doch Design und Benutzerführung sprechen für Apple. **SEITE 10**



STANDARDSOFTWARE

R/3 im Ruhestand

Die LVM Versicherungen haben den Umstieg auf die SAP-Software ERP 6.0 gemeistert, doch der Aufwand war beträchtlich. **SEITE 14**



IT-KARRIERE

Die Angst vor Mathe

Noch immer bricht jeder zweite Informatikstudent sein Studium ab. Oft sind daran Probleme mit der Mathematik schuld. **SEITE 26**

Richter bremsen die staatliche Schnüffelwut

Sammeln ja - auswerten nur unter Auflagen. Das schrieben die Verfassungsrichter jetzt dem Berliner Gesetzgeber in Sachen Vorratsdatenspeicherung ins Stammbuch.

Erneut musste sich das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe als Hüter des Grundgesetzes betätigen und den Politikern Nachhilfe in Sachen Grundrechte geben. Nachdem die Richter erst Ende Februar im Zusammenhang mit den Diskussionen um heimliche Online-Durchsuchungen – Stichwort Bundestrojaner – ein neues Grundrecht zum Schutz des persönlichen Computers schufen und auch das Scannen von KFZ-Nummernschildern eindämmten, wiesen sie jetzt ein weiteres Mal die staatlichen Ermittlungsbehörden in ihre Schranken.

Verwendung nur unter Auflagen

Als Reaktion auf den Antrag einer einstweiligen Anordnung in Sachen Vorratsdatenspeicherung (VDS) erlauben die Richter zwar dem Staat weiterhin die Erhebung von Verbindungsdaten (Telefonnummern, Uhrzeit, Dauer, bei Handys Aufenthaltsort, IP-Adressen besuchter Web-Seiten im Internet, Absender- und Empfängeradressen beim E-Mail-Verkehr), knüpfen aber ihre Verwendung an strenge Auflagen. Die Verbindungsdaten dürfen nur zur Ermittlung schwerer Straftaten genutzt werden, wie sie im Paragraf 100a, Absatz 2 der Strafprozessordnung definiert sind. Zudem muss ein Anfangsverdacht bestehen und eine Ermittlung des Sachverhalts ohne Verbindungsdaten wesentlich erschwert oder aussichtslos erscheinen. Mit ihrer

Bürger Verfassungsbeschwerde eingereicht –, weil sie „in dem Verkehrsdatenabruf selbst einen schwerwiegenden und nicht mehr rückgängig zu machenden Eingriff in das Grundrecht aus Art. 10 Abs. 1 GG“ (Schutz des Telekommunikationsgeheimnisses) sehen. Entsprechend positiv wurde der Spruch bei den Gegnern der VDS aufgenommen und als Teilsieg gefeiert. Umgekehrt fühlt sich aber auch die Politik als Sieger, denn sie darf die Daten weiter sammeln. Karlsruhe habe, so die Interpretation in Berlin, lediglich

die Verwendung der gewonnenen Daten etwas eingeschränkt. In der Tat bleibt es spannend, abzuwarten, wie das Bundesverfassungsgericht in der Hauptverhandlung urteilen wird. Denn in seiner Anordnung wies das Gericht nachdrücklich auf das Spannungsverhältnis zwischen Grundgesetz und Umsetzung von EU-Gemeinschaftsrecht hin, so dass auch eine Ablehnung der Beschwerde vorstellbar ist.

Musikindustrie will mehr

Dass klärende Worte aus Karlsruhe dringend notwendig waren, zeigen auch einige Ereignisse der jüngsten Vergangenheit. Beispielsweise forderte Edgar Berger, Deutschland-Chef von Sony-BMG, in einem Interview mit der „Wirtschaftswoche“, dass File-Sharern der Internet-Zugang gesperrt werden müsse. Dabei konnte Berger auf die Hilfe des Bundesrats hoffen, der sich erst kürzlich für das leichtere Ausforschen der Nutzerdaten hinter einer IP-Adresse ausgesprochen und einen zivilrechtlichen Auskunftsanspruch der Medienindustrie gegenüber den Providern befürwortet hatte. Folgt man den Ausführungen des Berliner Rechtsanwalts Niko Härting, dann gehören Musik- und Filmindustrie zu den Verlierern: Die vorläufige Entscheidung der Richter verbiete den Providern eine Weitergabe der Verbindungsdaten, denn: „Raubkopieren und der illegale Download auf einer Internet-Tauschbörse sind keine Katalogtaten“ nach Paragraf 100 STPO.

Fortsetzung auf Seite 4

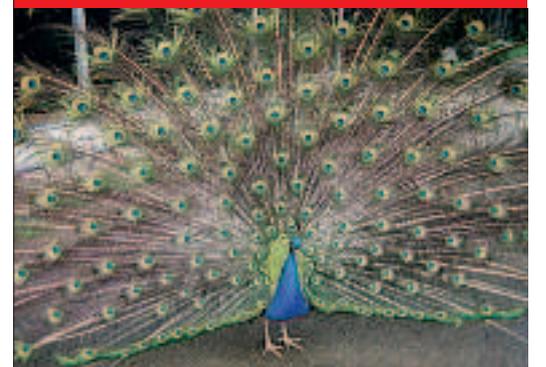
Hans-Jürgen Papier, Präsident des Bundesverfassungsgerichts: Der Staat darf Verbindungsdaten erheben, aber nur bei schweren Straftaten verwenden.



FOTO: MANGOPRESS / KEYSTONE



DIESE WOCHE



CIOs auf den Zahn gefühlt

Auch unter IT-Managern gibt es Blender, die ihr Handwerk nicht verstehen. Wir zeigen, wie sie identifiziert werden können. **Thema der Woche SEITE 5**

Probleme mit Multicore

Die meisten Anwendungen können CPUs mit mehreren Rechenkernen nicht vernünftig nutzen.

Produkte & Technologien SEITE 12

Kampagnen-Tracking

Wer mehr über seine Kunden und die Wirkung seiner Marken erfahren will, braucht den Schulterschluss zwischen Marketing und IT. **Schwerpunkt SEITE 16**

Zehn Tipps für Mailings

Damit sich die hohen Investitionen in Mailing-Aktionen auszahlen, sind einige wichtige Grundregeln einzuhalten. **Schwerpunkt SEITE 18**

Was CIOs umtreibt

Eine Diskussion unter drei CIOs zeigt: Schnell auf Anforderungen reagieren zu können und den Anbietern auf den Zahn zu fühlen gehört zu den zentralen Aufgaben. **IT-Strategien SEITE 22**

IE 8: Microsofts Kurswechsel 8



Mit dem neuen Internet Explorer will sich Microsoft an die Empfehlungen des W3C halten. Aufgrund der großen Altbestände an Web-Dokumenten dürfte dieser Schritt schwerfallen.

NACHRICHTEN UND ANALYSEN

IDC warnt T-Systems 6

Die Telekom müsse ihre IT-Servicetochter besser aufstellen und enger ans Kerngeschäft binden.

Silicon Wadi meets Silicon Valley 9

Israels Hightech-Gründer auf US-Tournee.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

Warten auf die iPhone-Konkurrenz 10

Smartphone-Anbieter reagieren auf Apples Herausforderung nur träge. Moderne Technik kommt in altbekannter Verpackung.

Multikern-CPUs ohne Applikationen 12

Intel und Microsoft initiieren Forschungsprojekte für Anwendungen, die die Leistung hochverdichteter Prozessoren auch nutzen können.

Kein Aus für Legacy 13

Wie die Software AG Mainframe-Anwendungen für moderne Architekturen fit machen will.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

PRAXIS

R/3-Umstieg mit Nachspiel 14

Die LVM Versicherungen mussten nach dem Upgrade auf SAP ERP 6.0 Schnittstellen und Services anpassen. Dies betraf zum Beispiel die „Employee Self-Services“ und das Achivelink-Interface.

IT-STRATEGIEN

Was CIOs wirklich beschäftigt 22

Die Herausforderungen für IT-Chefs, so zeigte eine von der COMPUTERWOCHE initiierte Diskussion, fallen je nach Branche, Unternehmensgröße und Prioritätensetzung unterschiedlich aus. Peter Sany, Chief Technology Officer der Telekom, sucht gemeinsam mit dem Vorstand nach der „Next Generation IT“. Hans Joachim-Popp, CIO bei der DLR, möchte die Dienstleister stärker an die Kandare nehmen. Und Gerhard Thomas, Geschäftsführer Burda Digital Systems, denkt über eine bessere Netzinfrastruktur nach.

IT-SERVICES

Outsourcing braucht Kontrolle 24

Anwender sollten auf ein zertifiziertes Kontrollsystem ihres Providers achten. Nur so können sie die rechtlichen Anforderungen erfüllen, für die sie selbst gerade stehen müssen.

JOB & KARRIERE

Mathe – Schrecken vieler IT-Studenten 26

Noch immer bricht jeder zweite Student das Informatikstudium ab – ungeachtet der verbesserten Jobaussichten. Ist das Fach zu schwer, oder haben die Studenten falsche Erwartungen?

Neue Windows-Zertifizierungen 28

Neues Betriebssystem, neue Zertifizierung: Auf IT-Profis, die sich für Windows Server 2008 zertifizieren wollen, warten eine zusätzliche Prüfung, eine stärkere Spezialisierung und eine kürzere Verfallsfrist ihres Zertifikats.

STANDARDS

Impressum 20
Stellenmarkt 29
Zahlen – Prognosen – Trends 34
Im Heft erwähnte Hersteller 34

SCHWERPUNKT: IT IM MARKETING

Kampagnen-Tracking 16

Die Erfolgskontrolle von Marketing-Maßnahmen wird im Online-Zeitalter zu einer technischen Übung.

Mailings – darauf sollten Sie achten 18

Zehn Rezepte, damit das E-Mail-Marketing Erfolg hat.

Web 2.0 und die Folgen 20

Warum es immer schwieriger wird, das Marketing zu kontrollieren.



COMPUTERWOCHE.de

Die Highlights der Woche

Duell: Windows XP gegen Vista

Wir haben Windows XP und seinen Nachfolger Vista in zehn Punkten verglichen. XP geht als klarer Sieger hervor. Daran ändert auch das in dieser Woche veröffentlichte Service Pack 1 für Vista nichts.



www.computerwoche.de/1859019

Karriere-Booster: Zwölf Tipps für Aufsteiger

Sie möchten Karriere in der IT machen und haben noch keine Strategie? Dann lesen Sie unsere Denkanstöße.

www.computerwoche.de/1858954

Lohnt sich Kundenbegeisterung?

Kunden zu behalten ist oft lukrativer als Neukunden zu gewinnen. In gesättigten Märkten ist Neukunde ein teures Vergnügen. Was man zur Kundenbindung benötigt, verrät Frank Naujoks, Senior Analyst bei IDC.



www.computerwoche.de/analysen

BPM für Dummies

Der US-amerikanische Verlag Wiley hat sein Programm „For Dummies“ um das Thema Business-Process-Management erweitert. Das von der Software AG gesponserte 78-seitige Werk „BPM Basics for Dummies“ ist kostenlos als PDF erhältlich – allerdings vorerst nur in englischer Sprache. Eine deutsche Version soll folgen.

www.computerwoche.de/soa-expertenrat

Was Sie schon immer über CRM wissen wollten

Kundenbeziehungs-Management (CRM) etabliert sich mittlerweile auch im Mittelstand. Wir beschreiben, was Firmen damit vorhaben, wie Anwender bestehende Lösungen nutzen und warum die Analyse von Kundendaten so wichtig ist.



www.computerwoche.de/1858536

P Premium-Account auf computerwoche.de

Großer Nutzen, bequeme Bedienung: Viele Zusatzinformationen schaffen den Vorsprung!

Als Premium-User stehen Ihnen folgende zusätzliche Features zur Verfügung:

PDF-Archiv:

Einzelne Artikel und ganze Ausgaben der Computerwoche suchen und im praktischen PDF-Format verarbeiten. Alle Hefte ab Ausgabe 31/2004 verfügbar

E-Books:

Jeden Monat ein neues ausgewähltes Fachbuch zum kostenlosen Download



Persönliches Archiv:

Fachartikel, Interviews oder Business-Grafiken: In Ihr persönliches Archiv gestellt, bleiben sie dort. Und das unabhängig vom aktuellen Site-Inhalt.

CW-Branchenmonitor:

PDF mit Analysen und Prognosen, z.B. 28 Seiten für Dez. 2007



Businessgrafiken, z.B.:

- Wie E-Commerce-Kunden zahlen
- Web 2.0 - die große Unbekannte
- Was Web-Shop-Betreibern Kummer macht
- Emails machen den Speicher voll



World-News:

Der weltumspannende Nachrichtendienst mit den wichtigsten News aus über 270 Magazinen der International Data Group (IDG) in 80 Ländern weltweit.

Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!



www.computerwoche.de/premium **COMPUTERWOCHE**

MENSCHEN

Allrounder übernimmt IT bei MAN Diesel



Im Februar hat Jan Gurander (46) den Vorstandsposten für Finanzen beim Augsburg-Dieselmotorenhersteller MAN Diesel übernommen. In dieser Funktion verantwortet er auch die Ressorts IT, Controlling, Reporting sowie Accounting und Legal Affairs. Er löst in diesen Aufgaben Tage Reinert ab, dessen Vertrag Ende August 2008 ausläuft. Gurander war seit Januar 2007 als Berater für schwedische Unternehmen in Finanzfragen tätig, zuvor war er als CFO Mitglied im Vorstand der Scania AB. Seine Karriere begann er 1986 als Portfolio-Manager bei der Kapitalverwaltungsgesellschaft Robur in Stockholm.

Valensina: Chef verantwortet auch IT

Matthias Lütke-Entrup wird neuer Geschäftsführer der Bereiche Finanzen, IT, Controlling und Verwaltung bei der Valensina GmbH. Er folgt beim Safthersteller mit Sitz in Rheinberg auf Geschäftsführer Gottfried Prox, der seinen Nachfolger noch bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand unterstützen wird. Lütke-Entrup war zuvor als Berater bei A.T. Kearney tätig. Zur Valensina GmbH gehören die Tochterunternehmen Sportfit Fruchtsaft GmbH & Co. KG in Rheinberg, Wolfram Kelterei GmbH in Erding und Dr. Siemer Getränke GmbH in Vechta.

NCR hat einen neuen Chef

Wolfgang Kneilmann (41) übernimmt als Managing Director die Leitung der NCR in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In dieser Position ist er verantwortlich für Vertrieb, Marketing und Customer Service. Bis Anfang 2007 war der Diplombetriebswirt sechs Jahre lang Mitglied der Geschäftsleitung der Swissrisk AG in Frankfurt und verantwortete Vertrieb sowie Marketing für deren bankenspezifische Softwarelösungen. Er kehrte im März 2007 zu NCR zurück und wurde im Oktober desselben Jahres zum Geschäftsführer der NCR Deutschland berufen. Vor seiner Zeit bei Swissrisk hatte er auch bei NCR Vertriebspositionen innegehabt.



Second Life: CEO Rosedale tritt ab

Philip Rosedale (39), der Linden Lab 1999 gegründet hatte, zieht sich aus der Geschäftsführung zurück und wird Vorsitzender des Verwaltungsrats. Diesen Posten hat derzeit noch der frühere Lotus-Development-Gründer und jetzige Finanzinvestor Mitch Kapor inne. Letzterer bleibt ebenfalls Mitglied des Aufsichtsgremiums. Rosedale soll bei Linden Lab weiter die Rolle des Visionärs spielen. Seine Leidenschaft für die virtuelle Welt sei ungebrochen, erklärte er. Nach dem großen Anfangserfolg war Second Life in eine Krise geraten, nachdem technische Probleme auftraten und große Konzerne ihre virtuellen Auftritte wieder aufgaben.

Kreutter ist Direktor der Stiftung WHU



Bereits zum 1. Februar 2008 wurde Peter Kreutter zum Direktor der Stiftung WHU ernannt. Er verantwortet in dieser Funktion die Zusammenarbeit mit Förderern der Privatuniversität. Die Stiftung trägt die WHU - Otto Beisheim School of Management, eine der führenden Management-Kaderschmieden in Europa. Kreutter hat sich in den letzten Jahren vor allem mit seinen Thesen zu Entwicklungstrends im IT-Service- und Outsourcing-Markt einen Namen gemacht. Seine Forschungs- und Vortragstätigkeit in diesem Bereich wird er parallel zur neuen Funktion fortführen.

Personalmitteilungen bitte an Menschen@Computerwoche.de

Kolumne

Die größte Online-Baustelle der Welt

IBM kauft Yahoo - das wäre wahrscheinlich eine Schlagzeile, die IT-Verantwortliche ins Grübeln brächte. Was wird nun aus „meiner IBM“, würden sich die IT-Manager fragen. Will Big Blue nur noch Geld mit Online-Werbung verdienen? Was wird aus meiner Software, meinen Rechnern? Wie intensiv wird sich IBM noch mit einer iSeries beschäftigen, wenn gleichzeitig Milliardenbeträge mit Internet-Werbung verdient werden können?

Bekanntlich will nicht IBM, sondern Microsoft Yahoo kaufen. Und eigentlich könnten die Microsoft-Kunden ähnliche Fragen stellen. Was bedeutet es für die Kunden, wenn die Windows-Company die Jagd auf Google eröffnet und den Markt für Internet-Werbung im ganz großen Stil angeht? Immerhin würde Microsoft damit die wohl größte Online-Baustelle der Welt eröffnen - ganz abgesehen von dem Kultur-Clash, den die Zusammenführung zweier so unterschiedlicher Unternehmen verursachen muss.

Doch Microsofts Kunden fragen nicht. Zum einen halten sie Steve Ballmer & Co. für clever genug, um die Fusion zu stemmen und das Softwarelizenzgeschäft auch unter den neuen Bedingungen wie bisher fortzuführen. Zum anderen sehen sie, dass die Company kaum eine andere Wahl hat. Google hat ja nicht nur den Markt für Online-Werbung dank überlegener Suchtechnik fest im Griff. Der Konzern schafft es auch noch, mit immer mehr Gratisangeboten - seien es Softwareprodukte oder werbefinanzierte Online-



Heinrich Vaske
Chefredakteur

Dienste - das Fundament des Microsoft-Lizenzmodells zu untergraben.

Laut IDC wird sich allein in den USA der Online-Werbekuchen von 16,9 Milliarden Dollar im Jahr 2006 auf 31,3 Milliarden Dollar 2011 verdoppeln. Bei dem Gedanken, welche Beträge auf Dauer weltweit in Internet-Werbung fließen, dürfte sogar den Herren Gates und Ballmer schwindelig werden. Geradezu Übelkeit wird die Vorstellung erzeugen, dass diese Gelder zu einem Großteil in die Taschen des Erzrivalen Google strömen. Der würde noch

mächtiger und könnte sein Hobby, Softwaregeschenke zu verteilen, noch intensiver als bisher pflegen. Mit Yahoos Web-Kompetenz will Microsoft das verhindern.

Microsofts Kunden werden dem Treiben gelassen und wahrscheinlich sogar mit einiger Sympathie für Google zusehen. Monopolistisches Gehabe, gerichtlich attestierte Wettbewerbsbehinderungen und die für Marktführer typische Arroganz haben nicht gerade dazu geführt, dass die Anwender geschlossen hinter Redmond stehen. Sein Lizenzgeschäft wird Microsoft kaum riskieren - schließlich muss es die Gewinne abwerfen, mit denen der Kampf gegen Google finanziert werden kann. Also können sich die Anwender zurücklehnen und zuschauen, wie mit Microsoft und Yahoo zwei Player, die jeweils im Alleingang gegen Google den Kürzeren gezogen haben, den Kampf nun im Duett aufnehmen wollen. Die Wettbüros sind geöffnet!

Richter bremsen die staatliche Schnüffelwut

Fortsetzung von Seite 1

Warum die Karlsruher Richter den einzelnen Internet-Nutzer bestmöglich schützen wollen, mag ein Beispiel aus dem Rheinland verdeutlichen. Ein Hochschullehrer, so berichtet der Düsseldorf Strafrechtler Udo Vetter in seinem Lawblog, war in den Verdacht der Verbreitung von Kinderpornos geraten. Aufgrund des Verdachts zog das Bundeskriminalamt das volle Ermittlungsprogramm durch: Beschlagnahme der Rechner, Vernehmung, Befragung von Freunden und Bekannten etc.

Fataler Zahlendreher

Zu den Verdachtsmomenten kam es, weil Fahnder des BKA Kinderpornos, die zum Download bereitgestellt worden waren, einer IP-Adresse zuordnen konnten. Ein Auskunftersuchen des BKA beim Provider führte dann zur Adresse des Professors. Erst ein halbes Jahr später stellte sich heraus, dass bei der Verknüpfung von IP-Adresse und realer Adresse beim Provider - einige Internet-Quellen nennen Arcor - ein Zahlendreher passiert war und der Professor unschuldig ist. Hätte der Provider den Fehler nicht eingeräumt, stünde der Unschuldige vermutlich noch immer unter Verdacht.

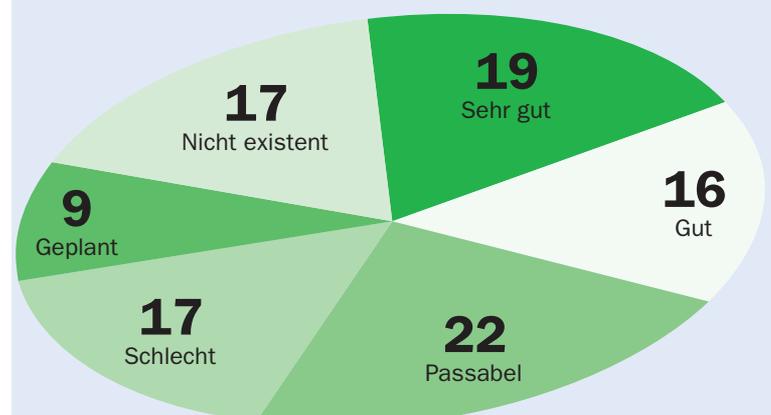
Angesichts solcher Vorkommnisse erscheint der Sinn und Zweck der Vorratsdatenspeiche-

rung mehr als fraglich - zumal das BKA nur von einer marginalen Verbesserung seiner Ermittlungserfolge ausgeht. Dafür muss aber die Branche kräftig in die Datenspeicherung investieren. Beim Branchenverband VATM rechnet man mit Hardware-Investitionen zwischen 50 und 75 Millionen Euro. Der Branchenverband eco kommt für die Internet-Wirtschaft gar auf Ausgaben

in Höhe von 332 Millionen Euro. Deshalb fordert die Interessengemeinschaft, Ordnungs- und Bußgelder für säumige Unternehmen, die ihrer Speicherpflicht nicht nachkommen, so lange nicht zu verhängen, bis Klarheit besteht. „Es ist nicht akzeptabel, wenn Unternehmen und damit mittelbar die Verbraucher gezwungen werden, dieses Geld zum Fenster hinauszuwerfen.“ (hi) ◆

Frage der Woche

Das CRM-System in meinem Unternehmen ist ...?



Wo ein CRM-System eingesetzt wird, sind die Nutzer damit auch zumindest einigermaßen zufrieden. Ein Viertel der Befragten hat indes noch keine solche Lösung installiert.

Quelle: Computerwoche.de; Angaben in Prozent; Basis: 89

Wie man einen schlechten CIO erkennt

Unter den COMPUTERWOCHE-Lesern befinden sich selbstverständlich nur gute CIOs. Hier lesen Sie, womit sich ihre weniger guten Kollegen verraten.

Der Nocens Executor, besser bekannt als „schlechter CIO“ bleibt vielen Beobachtern zeitlebens ein Rätsel. Er weist keine eindeutigen physischen Merkmale auf. Wie ein Chamäleon kann er sich rasch an neue Umgebungen anpassen. Das erschwert seine Identifikation für Headhunter, Personal-Manager, CEOs, CFOs und Vorstände.

Nichtsdestoweniger kann ein erfahrener Beobachter einen schlechten CIO genauso leicht erkennen, wie er das durchdringende Aroma von Nilferd-Dung erschnüffelt – falls er die typischen Verhaltensmerkmale kennt. Meridith Levinson, Redakteurin bei der COMPUTERWOCHE-Schwesterpublikation „CIO“, hat mit Unterstützung von Recruitment-Spezialisten, Beratern und Teilnehmern diverser Online-Foren eine Liste dieser Merkmale zusammengetragen.

Wandern ist des Nocens Lust

Der Lebenslauf des schlechten CIOs weist meist einen häufigen Jobwechsel aus. Dazu Shawn Banerji, Recruitment-Spezialist bei Russell Reynolds Associates in New York: „Wenn Sie feststellen, dass jemand nach weniger als drei Jahren seinen Job hinwirft, sollten Sie sich folgende Frage stellen: War er oder sie eigentlich lang genug dort, um irgendeinen Erfolg vorweisen zu können - wo es doch in der IT seine Zeit dauert, bis ein Projekt beendet ist und Ergebnisse zeigen kann?“ Bei den Job-Hoppfern handelt es sich möglicherweise um Schaumschläger, die nichts wirklich auf die Reihe bekommen.

Selektive Amnesie

Vorsicht ist laut Banerji auch geboten, wenn sich der CIO-Bewerber nicht mehr so recht erinnern kann, an wen er eigentlich in seinen früheren Positionen berichtet hat. Meistens möchte er nur vermeiden, dass jemand seinen Vorgesetzten kontaktiert. Möglicherweise hat er ja gar nicht geleistet, was geleistet zu haben er behauptet. Oder er ist mit seinem Boss aneinandergeraten. Jedenfalls gibt es da etwas, wovon er nicht möchte, dass sein nächster Arbeitgeber es erfährt.

Nur die Größe zählt

Der Umfang des Budgets und die Anzahl der Mitarbeiter - wenn der Bewerber für den CIO-Posten bei der Aufzählung seiner Erfolge nur auf diesen Punkten herumreitet, sollten beim Personalchef



Nicht immer ist der schlechte CIO so leicht erkennbar. Oft wirkt er monatelang im Verborgenen.

die Alarmglocken schrillen, sagt Banerji. Häufig bedeute das: Der Kandidat hat nicht allzu viel geleistet. Andernfalls würde er ja von Ergebnissen sprechen. Zudem sollte das Unternehmen die Daten, die der Möchtegern-CIO nennt, ein bisschen genauer unter die Lupe nehmen. Manch einer behauptet, für 300 Leute verantwortlich gewesen zu sein, während in Wirklichkeit zwei Drittel davon bei einem Outsourcing-Partner angestellt waren.

Referenzen, die keine sind

Sam Gordon, der für CIOs zuständige Direktor von Harvey Nash Executive Search, nennt ein weiteres Anzeichen, das auf einen IT-Chef von fragwürdiger Qualität hinweist: Verdächtig sei es, wenn eine Referenz plötzlich Entschuldigungen für das Verhalten des CIOs vorbringe. „Fragen Sie sie, ob sie die betreffende Person gern noch einmal einstellen würde“, rät Gordon, „wenn sie daraufhin nicht in enthusiastisches Lob ausbricht, würde sie es wohl kaum tun.“

Name-Dropping

Ein Windbeutel ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auch der Name-Dropper. Das ist jemand, der in einer Stunde mehr als ein Dutzend Leute erwähnt, aber auf den Vorschlag, sie zu kontaktieren, antwortet: „Ich habe keine Ahnung, wo Bill gerade ist.“ Oder: „Ich weiß nicht, ob Sally sich an mich erinnert.“

Umgeben von Jasagern

Nach ihrem Amtsantritt verpflichten viele Manager gern Leute, mit denen sie in der Vergangenheit bereits zusammengearbeitet haben. Zu einem Problem wächst sich das in drei Fällen aus: wenn der Platz für die neuen Mitarbeiter durch weitgehend grundlose Kündigung der alten geschaffen wird, wenn daraus eine Vetternwirtschaft entsteht, und wenn sich die neuen Mitarbeiter als lauter Jasager entpuppen. Auf jeden Fall steckt in einer solchen Personalentwicklung Zündstoff, weiß der IT-Berater John Miano. Es bestehe die Gefahr, dass sich in der IT-Orga-

nisierung zwei „Kasten“ bildeten: hier die Auserwählten des CIO und dort der Rest.

Flüchtlingsströme

Löst die Ankunft des neuen CIO eine Welle von Kündigungen aus, so heißt das wohl, dass der Kandidat seine künftigen Mitarbeiter nicht überzeugen konnte. In den meisten Fällen taugt er dann auch nichts, so die Überzeugung des Harvey-Nash-Direktors Gordon. IT-Berater Miano ergänzt: „Wenn ein schlechter CIO kommt, gehen die guten Leute weg.“ Noch schlimmer als der Verlust einiger High Potentials sei jedoch der langfristige Schaden, den die Reputation der jeweiligen IT-Abteilung nehme.

Liebkind beim Chef

Für einen schlechten CIO ist es ein Leichtes, seinen Vorgesetzten hinter das Licht zu führen und seine Fehler zu vertuschen, solange er sich dabei politisch klug verhält. „IT ist und bleibt für die meisten artfremden Manager ein Rätsel“, erläutert Banerji. „Hinzu kommt

die Komplexität eines Milliarden Dollar schweren Geschäfts. Da kann der CFO, CEO oder an wen der CIO auch berichtet kaum noch beurteilen, ob ein Projekt drei Wochen oder drei Monaten dauern sollte und ob es 10 000 Dollar oder zehn Millionen kosten darf.“

Das ganze Jahr im Winterschlaf

Ein CIO, der mehr Zeit allein in seinem Büro als mit seinen Mitarbeitern, Management-Kollegen oder externen Kunden verbringt, ist ein Paradebeispiel für einen schlechten CIO.

Furcht, Unsicherheit, Zweifel

Um IT-Ausgaben zu rechtfertigen, schüren schlechte CIOs gern eine gewisse Paranoia. Sie malen beispielsweise drastische Bedrohungsszenarien an die Wand, um Geld für Security-Projekte locker zu machen - oft wesentlich mehr als notwendig, wie John Bojonny, ein Anwendungs-Manager aus Phoenix, Arizona, beobachtet hat.

Exzessives Techno-Gebrabbel

Die meisten Entscheidungsträger sind zu schüchtern, um nachzufragen, was genau der CIO eigentlich meint, mutmaßt IT-Berater Miano: „Sie nehmen einfach an, dass jemand, den sie nicht verstehen, zumindest selbst wissen muss, wovon er redet.“ Der exzessive Gebrauch von Techno-Gebrabbel sei ein Hauptmerkmal eines schlechten CIO.

Alles über einen Kamm

Schlechte CIOs sind wie das Fabeltier „Big Foot“: Sie trampeln erst einmal alles mit ihren riesigen Füßen platt. Sprich: Sie verwenden dieselben Strategien und Techniken aus ihrem bevorzugten IT-Management-Handbuch wie in ihrem letzten Job. Ob diese zu der neuen Organisation passen, interessiert sie wenig. „Wenn Sie etwas in der Art hören wie ‚Unsere Strategie heißt Oracle‘ oder ‚Unsere Strategie ist SOA‘, dann haben Sie einen Problem-CIO“, konstatiert Miano.

Wolf im Schafspelz

Auf der anderen Seite scheren sich schlechte CIOs wenig um die Empfehlungen und Sorgen, die ihnen aus der IT-Abteilung zugezogen werden. Sie tun zwar so, als ob sie zuhören würden, aber sie machen trotzdem, was sie wollen.

Den vollständigen Artikel lesen Sie unter www.computerwoche.de/1856824. (qua) ◆

Checkliste für IT-Beschäftigte

Wie gut ist Ihr CIO eigentlich? Wenn Sie auch nur jede zweite der folgenden zehn Aussagen unterschreiben, sollten Sie entweder überlegen, wie Sie Ihren Vorgesetzten loswerden, oder sich gleich einen neuen Job suchen:

- Ihr CIO verspricht viel und hält wenig.
- Er ist außerstande, die Ziele des Unternehmens und seine Strategie während einer Liftfahrt zusammenzufassen.
- Verantwortung übernimmt er nicht für Probleme, sondern nur für Erfolge.
- Er kann seine Mitarbeiter nicht motivieren, zieht keine guten Leute an oder kann sie nicht halten.
- Er konzentriert sich gern auf Projekte, die sich gut im Lebenslauf machen, und vernachlässigt dafür die unternehmenskritischen Vorhaben.

- Beim Management schleimt er sich ein, indem er den leitenden Mitarbeitern Blackberrys oder neue Laptops gibt.
- Projekt-Management betrachtet er als reine Zeitverschwendung. Oder aber er verwendet 90 Prozent der Projektzeit für die Planung, so dass die Implementierung zu kurz kommt.
- Er ist außerstande, Projekte sinnvoll zu priorisieren.
- Er bürdet den Mitarbeitern Projektverantwortung auf, ohne sie mit Weisungsbefugnis auszustatten und tatkräftig zu unterstützen. Im Fall eines Misserfolgs ist dann der Projektleiter schuld
- Er tritt jeden Monat für eine neue Management-Theorie ein. Oder er kennt nur eine Theorie und wendet sie blindlings an.

Telekom verkennt T-Systems

Die Marktforscher von IDC rüffeln die Deutsche Telekom:
Der Carrier nutze die Möglichkeiten von T-Systems nicht.

Nach einem Jahr Suche konnte T-Systems Anfang März mit dem US-amerikanischen Offshore-Spezialisten Cognizant endlich einen Partner präsentieren. Doch die Analysten von IDC beurteilen den Nutzen der Kooperation für den Telekom-Konzern skeptisch. „Eine wesentliche Herausforderung für Telcos besteht in der stetig wachsenden Rolle von IT und Software im TK-Geschäft. Carrier ohne ausgeprägtes IT-Know-how sind nicht wettbewerbsfähig“, warnen die Analysten. Die Kooperation erwecke jedoch nicht den Anschein einer durchdachten Strategie. Einsparungen stehen ganz oben auf der Wunschliste von T-Systems und Telekom.

Gute Möglichkeiten im IP-Markt

Das sei unverständlich, zumal der Carrier über sämtliche Anlagen für eine fundierte, nachhaltige und zukunftsfähige Geschäftsstrategie verfüge. „Die Deutsche Telekom betreibt eine hochwertige Netzinfrastruktur und ein ausgeprägtes Next Generation Network“, loben die Analysten. Damit sei der Weg in eine IP-basierende Welt bereitet, in der Applikationen, Services und Lösungen verschmelzen. Um dieses Geschäft erfolgreich zu betreiben, müssen Telcos das interne IT-Wissen bündeln. Derartig aufgestellte TK-Anbieter gibt es kaum. T-Systems - und damit auch die Deutsche Telekom - hätten sich in diesem Markt früh und klar positionieren können. Zumindest der Konzern hat das versäumt.

Die aktuellen Konzernziele sind laut IDC dagegen zu sehr auf den Mobilfunkmarkt ausgerichtet. Handynetze-Betreiber im Ausland zu übernehmen bringe zwar kurzzeitigen Erfolg, habe aber nichts mit einer langfristig erfolgreichen Strategie zu tun. Zudem sei das auf drei Säulen (Mobilfunk, Festnetz, Geschäftskunden) ruhende Geschäft der Telekom überholt und entspreche nicht

den Bedürfnissen der Kunden. Weit beunruhigender ist, dass der Konzern keine guten Ideen für die Zukunft hat und wenige Innovationen den Weg ins Portfolio finden. Die meisten Services, Produkte und Tarife, die in Bonn im vergangenen Jahr kreiert wurden, können Kunden in gleicher oder ähnlicher Form auch beim Wettbewerber bekommen. Vor diesem Hintergrund haben die Analysten sich über eine Partnerschaft auf Augenhöhe zwischen Cognizant und T-Systems gewundert: Die Telekom-Tochter ist deutlich größer, rechnet IDC vor. Obwohl T-Systems keine Alternative habe und sicher besser mit als ohne Offshore-Partner fahre, scheint es den Marktexperten, als ob Cognizant in den Verhandlungen das bessere Los gezogen habe. Als bedenklich erachtet IDC zudem, dass keine Kontrollmechanismen etwa mit Blick auf die finanziellen Ziele und das angestrebte Synergiepotenzial veröffentlicht wurden. Last, but not least warnt IDC vor unterschiedlichen Unternehmenskulturen. Spätestens in den Kundenprojekten wird die Frage zu klären sein: „Wer ist der Boss?“

3000 Stellen weniger pro Jahr

Neben der Mahnung, das Potenzial von T-Systems besser auszuschöpfen, betont IDC aber die Notwendigkeit von Personalanpassungen. Zu diesem Thema bedarf es jedoch keiner Erinnerung der Analysten: T-Systems-CEO Reinhard Clemens hatte bereits angekündigt, künftig pro Jahr rund 3000 Stellen zu streichen. Entsprechende Pressemitteilungen bestätigte der Konzern: Die Geschäftskundensparte wird sich wie in den Vorjahren auch bis 2010 weltweit jährlich um 3000 bis 4000 Stellen reduzieren. „T-Systems prüft derzeit den Erhalt von 3000 Stellen in der Anwendungsentwicklung des Bereichs Systems Integration. Der Erhalt dieser Stellen ist über die nächsten zwei Jahre zumindest in Teilen in Frage gestellt“, teilte der Konzern auf Anfrage mit. (jha)

Anzeige

TEC CHANNEL
IT EXPERTS INSIDE

JETZT NEU

- + + + BI-Datenmanagement:
Datenaufbereitung durch den
ETL-Prozess [Webcode 1746250](#)
- + + + Netzwerkdrucker sicher
konfigurieren und betreiben
[Webcode 452907](#)
- + + + Test: BlackBerry Pearl 8110
mit GPS [Webcode 1748088](#)

MEHR UNTER

www.TecChannel.de

den Bedürfnissen der Kunden. Weit beunruhigender ist, dass der Konzern keine guten Ideen für die Zukunft hat und wenige Innovationen den Weg ins Portfolio finden. Die meisten Services, Produkte und Tarife, die in Bonn im vergangenen Jahr kreiert wurden, können Kunden in gleicher oder ähnlicher Form auch beim Wettbewerber bekommen.

Vor diesem Hintergrund haben die Analysten sich über eine Partnerschaft auf Augenhöhe zwi-

Frontalunterricht



CW-TICKER Wirtschaft in Kürze

◆ **Ende des Wachstums bei Sony-Ericsson:** Das Handy-Joint-Venture Sony-Ericsson hat vor schwachen Geschäften im ersten Quartal des Jahres gewarnt und dies mit ökonomischen Rahmenbedingungen begründet. Die Zahl der verkauften Mobiltelefone soll demnach stagnieren, der Gewinn wird voraussichtlich nur noch halb so hoch wie im Vorjahreszeitraum (362 Millionen Euro) ausfallen, die Einnahmen dürften schrumpfen. Die Kurse von Ericsson und Nokia gaben daraufhin deutlich nach.

◆ **Billig-Notebooks für Hochpreismärkte:** Intel will seinen für den Bildungssektor in Drittweltländern entwickelten Billig-Laptop

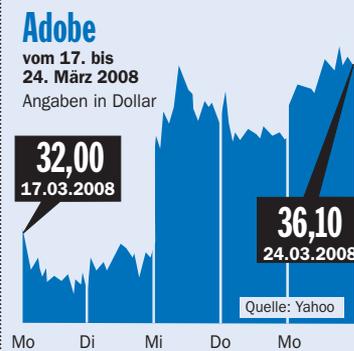


„Classmate PC“ künftig auch in den USA und Europa anbieten (lassen). Der Classmate PC, primär ein Gegenentwurf zum „XO“ des Projekts „One Laptop Per Child“, arbeitet künftig mit dem neuen „Atom“-Prozessor. Diesen setzt Intel in einer ebenfalls neuen Klasse preisgünstiger „Nettops“ ein, die rund 250 Dollar kosten sollen.

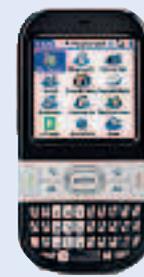
◆ **Datenträger-Schwund:** Seit 2005 seien rund 500 Notebooks und PCs bei „den meisten Bundesbehörden“ gestohlen worden, verloren gegangen oder unauffindbar, berichtet die FDP-Bundestagsfraktion, die eine entsprechende Anfrage an die Bundesregierung gestellt hatte. Der stellvertretende FDP-Fraktionsvorsitzende Carl-Ludwig Thiele verlangte Aufklärung darüber, welche Daten sich auf den verschwundenen Computern befanden.

Raus aus dem Keller

Innerhalb nur weniger Tage hat die Aktie von Adobe nach dem Mehrjahrestief am Montag (30,70 Dollar) um knapp 20 Prozent zulegen können. Ein Grund für den Anstieg waren die Zahlen des ersten Fiskalquartals, mit denen die Analystenerwartungen übertroffen wurden. Seit 2002 ist es Adobe nur in einem Berichtszeitraum nicht gelungen, die Vorgaben der Wallstreet zu übertreffen.



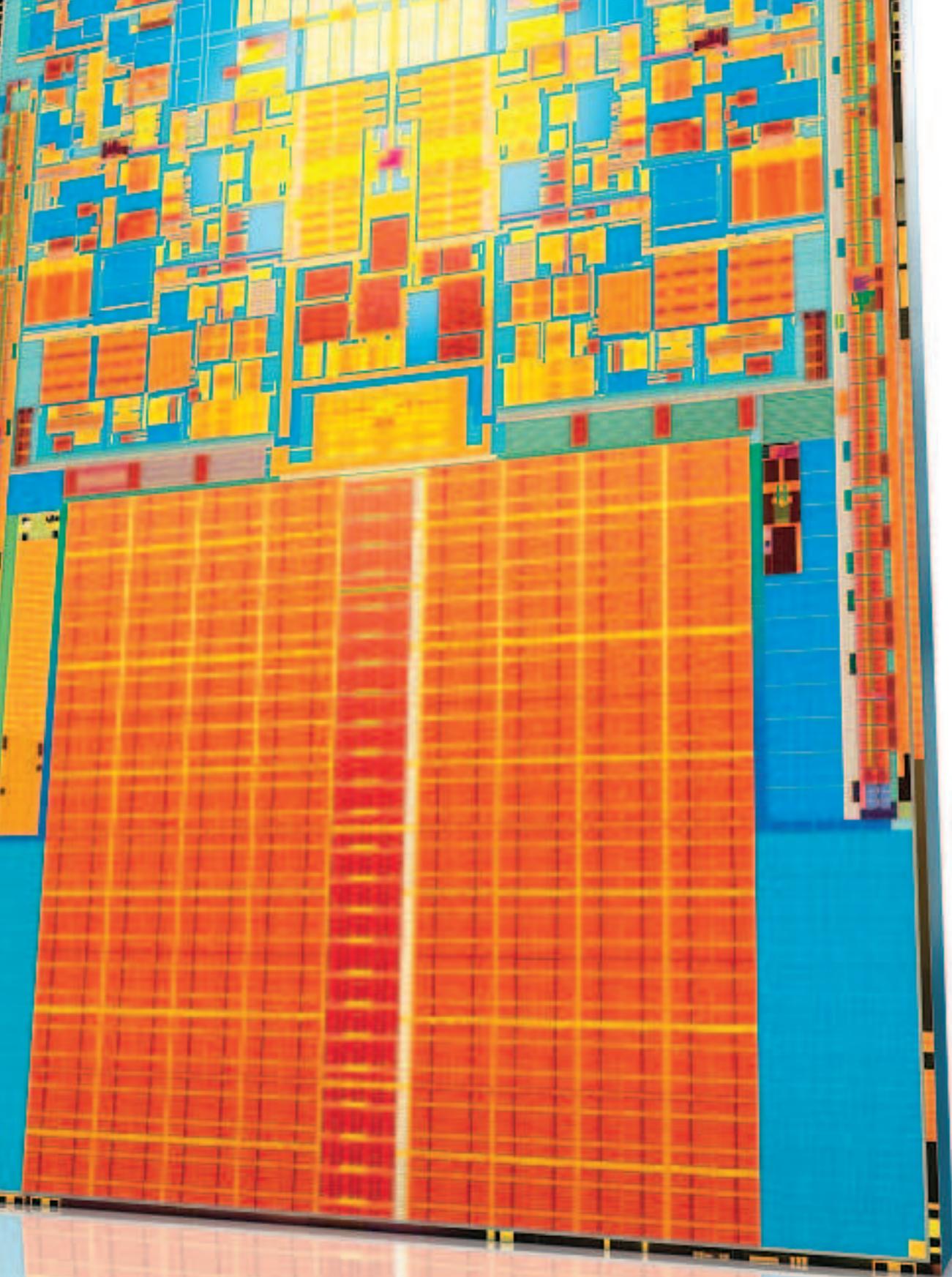
◆ **3Com mit leeren Händen:** Der geplante Verkauf des Netztechnikpioniers 3Com an die Investmentgesellschaft Bain Capital und den chinesischen Netzausrüster Huawei hat sich endgültig zerschlagen. Bain hatte vergangene Woche einen Rückzieher gemacht, da in US-Behörden Widerstände gegen Huawei als Minderheitsgesellschafter aufgetreten sind. Grund seien Bedenken zur nationalen Sicherheit, da 3Com ein Lieferant kritischer Systeme für öffentliche Einrichtungen in den USA ist.



◆ **Palm verfehlt die Erwartungen:** Unter starkem Druck der Wettbewerber RIM (Blackberry) und Apple (iPhone) im Highend sind die Einnahmen von Palm im jüngsten Quartal um ein Viertel zurückgegangen. Auch der Verlust fiel mit 31,5 Millionen Dollar schlimmer aus, als es die Analysten prognostiziert hatten. Die Hoffnung des Unternehmens ruht auf dem Einstiegs-Smartphone „Centro“ zum unsubventionierten Preis von rund 300 Euro, das sich in dem Quartal ordentlich verkauft hat.

◆ **Mobilfunk-Zukunft ohne Telefonminuten:** Thorsten Dirks, Chef des Mobilfunkers E-Plus, hat seiner Branche einen Paradigmenwechsel prognostiziert. Gegenüber der „Berliner Zeitung“ sagte er, dass sich die Mobilfunkunternehmen in fünf bis sechs Jahren zu reinen Datentransportern wandeln würden. Parallelen zog Dirks zu den Festnetz-Internet-Anbietern, die ihren Kunden Pauschalpreise für Datentransporte offerierten. Da sich das Handy zunehmend zu einem mobilen Internet-Anschluss entwickle, sei der Trend auch hier vorgezeichnet.

Weitere aktuelle Wirtschaftsmeldungen auf
www.computerwoche.de/nachrichten



DAS IST RIESIG. DAS IST GROSSARTIG!

WINZIGE ABMESSUNGEN - RIESIGE LEISTUNG.

Der neue Intel® Xeon® Prozessor im 45-nm-Design.
Unser erster mit Hafnium optimierter Serverprozessor.
Mehr erfahren Sie unter intel.de/xeon

